

Zur Organisationsfrage

Autor(en): **Forel, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **2 (1916)**

Heft 9

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schweizer Freidenker

Abonnementspreis:

Schweiz: Jährlich . . Fr. 3.—
Halbjährlich Fr. 1.50

Ausland: Jährlich . . Fr. 4.50

Erscheint halbmönatlich

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des
Schweizerischen Monistenbundes

Wahrheit



Freiheit



Friede

Insertionspreis:

Die einspaltige Petizzeile oder deren Raum 10 Cts.

Bei Wiederholung weniger.

Postcheck-Konto VIII/2578

Dorthin, wo Schönes, Gutes nur gefällt,
Zur Einsamkeit! Da schaffe deine Welt.

Goethe (Faust II.)

Zur Organisationsfrage.

Ich muss Herrn Wyman hier teilweise entgegentreten, aber nur teilweise. Gewiss hat er Recht, wenn er die Kräftezersplitterung tadelt, aber die erzwungenen Vereinigungen führen oft zum Schlaf auf einem bürokratischen, weichen Ohrenkissen. Man überlässt alles einem Zentralvorstand und wenn dieser auch schläft, schläft eben alles ein.

Gut ist es ferner, wenn der „Freidenker“, wie er jetzt redigiert ist, bis auf weiteres gemeinsames Organ für die drei genannten Organisationen wird, aber gegen eine sogenannte Fusion wäre ich unbedingt. Man gestatte mir einen Vergleich. Früher wollte man eine einzige schweizerische Hochschule (Bundeshochschule) gründen und ich habe energisch dagegen protestiert. In Paris hat man gesehen, wozu das führt: Zum Byzantinismus, Protektionismus, zur Selbstherrlichkeit und zum Schlaf der grossen konkurrenzlosen Hochschullehrer. Man wollte zentralisieren und sparen und erreichte damit das Allerschlimmste durch Tötung jeder Konkurrenz. Frankreich hat darunter schwer gelitten und die Dezentralisation, die es später versucht hat, als es das Übel erkannte, will ihm schwer oder nicht gelingen. Zum Glück haben wir noch unsere wetteifernden Hochschulen behalten. Eine einzige Universität wäre der Tod unseres lokalen Geisteslebens und bedeutete die Schaffung noch viel ärgerer Hochschulpäpste, als unsere gegenwärtigen es bereits sind.

Bund ja, Verschmelzung niemals. Das ist mein Lösungswort. Ein Bund der drei Organisationen oder wenigstens ein Kartell, wäre sehr gut, eine Verschmelzung schädlich, jedenfalls für den I. O. E. K., der eine ganz andere familiäre Organisation hat, als die zwei andern. Sowohl das Programm des I. O. E. K., das wesentlich umfassender ist, als das der zwei übrigen genannten Vereinigungen, wie auch die Arbeitsweise, durch welche das Programm von den langsam und stetig wachsenden Heimgruppen des Ordens, der Verwirklichung näher geführt wird, sind so weit von der Art der zwei andern Organisationen verschieden, dass der I. O. E. K. sich im Interesse der gestellten kulturellen Aufgaben völlig selbständig erhalten muss. Eher liesse sich eine Verschmelzung des Monistenbundes mit dem Freidenkerbund denken, denn da ist vor allem der Name, viel weniger die Sache verschieden. Aber wie gesagt, es ist gut, wenn verschiedenes Leben an vielen Orten wetteifernd stattfindet. Es ist nicht gut, wenn ein Zentralvorstand in derartigen Dingen, die vor allem geistige Freiheit fordern, alles reglementiert, reguliert und kommandiert. Viel besser wäre einfach ein festeres Kartell mit alljährlichen gemeinsamen Delegiertenversammlungen, ohne komplizierte Zentralstatuten: geschmeidig, aber mit einheitlichen Einverständnissen, da wo es gemeinsames Handeln heisst. Dr. A. Forel.

Nationale Erziehung.

Von Eduard Lichthammer.

Die Völkerverbrüderung hatte grosse Fortschritte gemacht seit dem Kriege von 1870/71. In Bern waren deutsche und französische Abgeordnete zusammengekommen, um den Frieden zwischen den beiden „Erbfeinden“ anzubahnen. Da brach am 1. August 1914 der europäische Krieg aus. In den Hauptstädten der kriegführenden Länder wurden Gesandtschafts-Gebäude des Auslandes und Geschäftshäuser der Ausländer zerstört. Das Lebenswerk der Baronin von Suttner und der Friedensfreunde erntete nur noch Hohn und Spott. Die Milliarden, die Carnégie für Friedenszwecke ausgegeben hatte, sind verloren.

Wo früher Jahrzehnte lang Ausländer und Einheimische auf demselben Büro, in demselben Geschäfte friedlich und einträchtig nebeneinander lebten, als Freunde und Mitarbeiter, da jagte sie der Nationalhass plötzlich auseinander. Jeder musste seine Siebensachen sofort zusammenpacken und in seine Heimat zurückkehren. Die Menschen, die vorher ohne Unterschied der Nationalität auf der ganzen Welt im Frieden nebeneinander gelebt hatten, wurden von einem Tag zum andern in Nationen ausgeschieden. Die Zugehörigkeit zu dieser oder jener Nation ist auf einmal zum höchsten Gut auf Erden geworden, während noch am Tage vorher kein Mensch sich darum gekümmert hatte. Wer am Abend noch als „Mensch“ zu Bette gegangen war, stand am andern Morgen als „Nationalist“, d. h. als Todfeind aller Menschen auf, die nicht zur gleichen Nation wie er gehörten. Das Menschentum, die Menschenwürde war über Nacht verschwunden. Es gab keine Menschen mehr, nur noch Nationen, kriegführende und neutrale. Der Pangermanist, der französische Chauvinist, der Brite, der Irredente, haben über den „Menschen“ gesiegt. Die Idee der Verbrüderung aller Menschen, der Kosmopolitismus, ist zur leeren Phrase geworden. Das ganze geistige und wirtschaftliche Leben sollte nun „national“ umgestaltet werden. Dieses Streben macht sich auch bei uns in der Schweiz bemerkbar. Was vom Auslande kommt, muss in der Schweiz sofort nachgeahmt werden. Diese sogenannte „Nationale Erziehung“ ist auch wieder eine Nachäffung des Pangermanismus und des französischen Chauvinismus. Aber Eines schickt sich nicht für alle. Wir sind nun einmal keine einheitliche Nation. Zu einer solchen gehört in erster Linie Einheit der Sprache. Diese haben wir nicht. Wir sind nicht *ein Volk, eine Nation*, sondern *drei Völker, drei Nationen*. Die deutsche Schweiz bezieht fast ihr ganzes geistiges Leben aus Deutschland, die französische bezieht es aus Frankreich und die romanische aus Italien. Das ist immer so gewesen und wird immer so bleiben, weil es der natürliche Gang ist. Wir haben eben drei Nationalsprachen und keine einheitliche Schweizersprache. Jedes Volk schöpft seine geistigen Güter aus der Muttersprache, welche auch die Vermittlerin aller Erziehung ist. Folglich kann es in der Schweiz keine einheitliche, keine nationale Erziehung geben. Die nationale Erziehung der deutschen Schweiz hört an der welschen Grenze auf und umgekehrt. Darum haben wir auch kein schweizerisches Nationalepos und keine einheitliche schweizerische Volksschule. Bildung und Erziehung sind